

Die Geschichte der Großgemeinde Eichfeld (verfasst von Thomas Weber)

Die ältesten Spuren menschlicher Besiedelung in der Großgemeinde Eichfeld reichen bis in die Jüngere Steinzeit und Kupferzeit (bis etwa 2000 vor Christus) zurück. 1000 Jahre später gehörte das Gebiet wohl zum Einflussbereich des illyrischen Kulturkreises der Hallstattperiode. Auch aus dieser Zeit wurden hier Funde gemacht. Weit mehr Besiedlungsspuren gibt es bereits aus der Römerzeit. Damals war die Gegend bereits dicht besiedelt. Es befinden sich in der Großgemeinde Eichfeld zwei Hügelgräberfelder aus der Zeit des 1. und 2. Jahrhunderts nach Chr., welche Funde aus früheren Epochen enthalten. Außerdem gibt es noch 2 Hügelgräberfelder die unmittelbar an die Gemeinde Eichfeld grenzen.

Funde aus der Spätantike wurden nicht gemacht, allerdings hörte bei uns etwa um 200 die Sitte, die Toten in Hügelgräbern zu bestatten allmählich auf und Flachgräberfelder haben sich hier, soweit bekannt ist, keine erhalten.

Die Völkerwanderung hatte schon lange begonnen und fand im 3.-6. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Es konnte noch nicht eruiert werden ob oder durch welche Völker auch das untere Murtal direkt betroffen war. Jedenfalls gehen die Historiker davon aus, dass die gesamte heutige Südoststeiermark ziemlich entvölkert wurde, da noch kein Orts- oder Flurname gefunden wurde, der nachweislich in die Zeit vor dem 6. Jahrhundert zu datieren ist. Eine Ausnahme bilden da die Namen der großen Flüsse, wie Mur oder Raab.

Die nächste große Siedlungsepoche begann Ende des 6. Jahrhunderts mit der Einwanderung der Sklawenen. Diese waren ursprünglich aus dem Gebiet des oberen Dnjepr an die untere Donau gezogen. Dort wurden sie von den Awaren unterworfen mit denen sie weiterziehen mussten. Jene ließen sich in der Donau-Theiß-Ebene nieder. Die Sklawenen teilten sich in der Zwischenzeit in Serben, Kroaten, Karnioler (Krainen, Slowenen) und Karantanen auf, die die Gebiete südlich, südwestlich und westlich der Awaren besiedelten. Die Karantanen lebten im heutigen Osttirol, Kärnten, dem Lungau, Oberösterreich östlich der Traun und südlich der Donau, Niederösterreich südlich der Donau, der Steiermark, Teilen Burgenlands und in Nordostslowenien. Von ihnen haben sich heute noch viele Orts-, Flur- und Flussnamen erhalten, und das eine oder andere Wort im Dialekt. Apsich, der Führer der transdanubischen Awaren, führte auf Befehl des awarischen Kagans im Jahre 602 sein Heer gegen die Anten, und berührte auf seinem Rückzug das Gebiet der Dudleben nördlich der Anten, wobei er viele in Gefangenschaft brachte. Der Teil des awarischen Siedlungsgebietes in Transdanubien zwischen Zala und Mur ist daraufhin von diesen Dudleben besiedelt worden. Dazu gehörte auch der heutige Bezirk Radkersburg. Samo, ein fränkischer Kaufmann, baute zu dieser Zeit ein gewaltiges Reich auf, zu dem auch dieses Gebiet gehörte und erhielt die Unabhängigkeit sowohl gegen die Awaren als auch gegen die Franken. 658 starb Samo. Damals begannen die Franken, Baiern zu christianisieren. Dazu schickten sie Wanderprediger, die auch nach Karantanien gingen und weiter. Diese erzielten nur geringen Erfolg. 706 holte der fränkische König Bischof Rupert von Worms nach Regensburg, der damaligen Hauptstadt Baierns. Der bairische Herzog schenkte ihm Stadt und Burg Salzburg, sowie 2 Meilen Land im Umkreis. Hier gründete er eine Kirche und 2 Klöster. Er war Bischof bis zu seinem Tod vor 716. 750 bat der Herzog von Karantanien die Baiern um Hilfe gegen die Awaren, die versuchten, die Herrschaft über Karantanien wieder zu gewinnen. Die Hilfe wurde gewährt, allerdings gegen Anerkennung der Bairischen Oberhoheit und Christianisierung. Das Bistum Salzburg stieß auf heftige Gegenwehr, besonders bei den Karantanen vom Ennstal. Deshalb besetzte der Baiernherzog Tassilo 772 Karantanien. Der Herzog wurde von nun an von den Baiern eingesetzt. Tassilo erhob sich gegen den König und wurde 788 abgesetzt. Baiern wurde von jetzt an von einem fränkischen Grafen geleitet. Karl der Große warf in mehreren Feldzügen die Awaren nieder und 805 reichte das fränkische Reich bis an die Donau. Das neu gewonnene Gebiet wurde in Erinnerung an die Römerzeit Pannonien genannt. Pannonien und Karantanien wurden nun einem fränkischen Grafen unterstellt, der in Laureacum (Lorch) saß, das ebenfalls neu gewonnene, südlich daran anschließende, bis an die Adria reichende Gebiet wurde ebenfalls einem Grafen zugeteilt. Diese ganzen Gebiete wurden 796 und nochmals 811 kirchlich durch den Lauf der Drau geteilt, die bis zur Zeit Maria Theresias die Grenze zwischen dem Einflußbereich des Erzbistums Salzburg und dem

des Patriarchates Aquileja bildete. Diese Teilung war ein bedeutender Grund dafür, daß die Drau bis vor 100 Jahren noch die Sprachgrenze zwischen der germanischen und der slawischen Sprache bildete. 828 wurde der Herzog von Karantanien auch durch einen fränkischen Grafen ersetzt. Unter König Ludwig dem Deutschen (840-876) wurde ein flüchtiger Mährerfürst namens Privina vom Grafen in Lorch aufgenommen. Er wurde vom König zum Fürsten von Unterpannonien gemacht. Er richtete seinen Sitz an der Südwestspitze des Plattensees ein. Dieser Sitz wurde Mosaburg (Moosburg) genannt, weil er von gewaltigen Sümpfen umgeben war (heute Zalavar). Privina öffnete sein Land vielen Adeligen und Priestern des ostfränkischen Reiches, sodaß viele Kirchen und Dörfer gegründet wurden. So auch im Dudlebengau. 860 schenkt der König dem Erzbischof ein Gut "ad Tudleipin". Die um 870 verfasste Schrift über die "Bekehrung der Baiern und Karantaner" (Conversio Bagoariorum et Carantanorum) erwähnt eine unter Privina erbaute Kirche "ad Tudleipin". Sie könnte sich im Bereich des heutigen Bezirkes Radkersburg befinden haben. Sie wurde wahrscheinlich in den Jahren 860 bzw. 861 erbaut, weil 861 Privinas Sohn Chocel die Nachfolge antrat. Chocel wollte sich kirchlich von Salzburg lösen und eine slawische Nationalkirche begründen, im Anschluß an die in Mähren wirkenden griechischen Missionare Kyrillus und Methodius. Sie hatten die Bibel ins Slawische übersetzt und eigene Buchstaben verwendet, die dem Griechischen nachgebildet waren. Diese "Kyrillica" ist noch heute die Grundlage der russischen, bulgarischen und jugoslawischen Schrift. Methodius erhielt vom Papst Pannonien als Erzbischof zugewiesen, wurde aber von den bairischen Bischöfen verhaftet und zweieinhalb Jahre gefangen gehalten. Chocel wurde entmachtet und sein Besitz dem Enkel des Königs, Arnulf, zugesprochen. Methodius mußte zwar auf Geheiß des Papstes freigelassen werden, aber 874 war der kirchliche Einfluß Salzburgs wiederhergestellt. Arnulf wurde 876 König. Er begünstigte das Erzstift Salzburg ganz besonders. 890 fälschte das Erzbischof Salzburg eine Urkunde, in der der König dem Erzbischof den Besitz vieler Güter in Karantanien und Pannonien bestätigt, darunter wieder das Gut "ad Tudleipin" sowie "ad Ruginesfeld". 891 bestätigte der König dem Erzbischof tatsächlich viele Güter, darunter auch "Ruginesvelt". Ruginesfeld wird in dieser Urkunde als an einem Gewässer ("aqua") gelegen beschrieben, das "Knesaha" genannt wurde. Das slawische Wort "Knes" bedeutet "Fürst", "Knesaha" heißt "Fürstenbach". Mit "Knesaha" war wohl der heutige Gnasbach gemeint. Vielleicht weist die Bezeichnung "Fürstenbach" darauf hin, daß an diesem Bach in Ruginesfeld der "Fürst" saß, also der "Oberste". Somit könnte unter "Ruginesfeld" auch eine Gegendbezeichnung zu verstehen sein. 894 ließen sich in der Pußta die Magyaren nieder und verheerten Pannonien fürchterlich. Deshalb trafen sich in diesem Jahr der Kaiser Arnulf und der Kroatenerzog Braslawo in "Hengistfeldon". "Hengistfeldon" war vermutlich der Vorläufer der Hengistburg auf dem Wildoner Schloßberg. Arnulf übergab Braslawo die Moosburg und unterstellte Unterpannonien seinem Schutz. Braslawo war gegen die Magyaren machtlos. Um 900 berichteten die bairischen Bischöfe klagend nach Rom, daß es hier keine einzige Kirche mehr gab. Am 5. Juli 907 führte der Graf von Lorch das bairische Heer gegen die Magyaren. Bei Preßburg kam es zur Schlacht. Bei dieser verheerenden Niederlage kamen sowohl der Graf als auch der Erzbischof von Salzburg sowie die Bischöfe von Freising und Brixen um. Ein Geschichtsschreiber schrieb damals: "Der bairische Stamm wurde fast ausgerottet.". Die Magyaren unternahmen fortan fast alljährlich Einfälle nach Baiern, Karantanien, Friaul und Italien. 955 konnte König Otto der I. auf dem Lechfeld eine wichtige Schlacht gegen die Magyaren gewinnen, die von jetzt an nicht mehr im Deutschen Reich einbrachen. 970 richtete er fünf Marken von der Donau an bis gegen das Adriatische Meer. Die Ostmark mit der Hauptburg Melk an der Donau, seit 976 geleitet von den Babenbergern, die karantanische Mark, das ist die heutige Mittelsteiermark, mit der Hengistburg als Hauptfestung, die Mark hinter dem Drauwald, erst mit Pettau, dann mit Marburg als Hauptort, die Mark im Sanntal, mit Cilli, und die Mark Krain, mit Krainburg als Mittelpunkt, außerdem die Mark Pitten. Aus der Mark Pitten, der karantanischen Mark, der der Mark hinter dem Drauwald, der Mark im Sanntal, den Grafschaften der heutigen Obersteiermark und dem Land um Steyr sollte später die Steiermark werden. Die heutige Oststeiermark gehörte damals noch zum Gebiet der Magyaren. Darauf weisen die zahlreichen "Ungerdörfer" hin, die wohl auf ungarische (magyarische) Grenzwächtersiedlungen zurückgehen. Für das untere Murtal und die angrenzenden Gebiete gilt, daß das Salzburger Erzbischof die Besitzungen des 9. Jh. 's in der 2. Hälfte des 10. Jh. 's vom Kaiser zurückerhielt. Darauf weisen die Besitz-

zerfolgen hin. Im 11. Und 12. Jh. konnten die Markgrafen der karantanischen Mark ihre Gebiete nach Osten und Süden hin erweitern. Man brachte und rief viele Siedler, Adelige und Geistliche aus Baiern und anderen östlichen Reichsteilen hierher in die dünn besiedelten oder öden Gebiete der Mark. Auch aus der früheren Ostmark und aus Kärnten brachten hergezogene Adelige ihre Pächter also leibeigenen Bauern hierher. Zum Schutz gegen die Ungarn erbauten sie Burgen, die teilweise noch heute verbaut oder in Resten bestehen (Neustadt, Baden, Pitten, Bruck an der Leitha, Stixenstein, Starhemberg, Seebenstein, Emmerberg Thernberg, Krummberg, Forchtenstein, Landsee, Bärnegg, Friedberg, Eichberg, Thalberg, Hartberg, Neuberg, Schlaining, Feistritz, Güssing, Riegersburg, Fürstenfeld, Bernstein, Bertholdstein, Oberrackburg (Gornja Radgona), Obermureck (Cmurek), Luttenberg (Ljutomer), Friedau (Ormoz), Ankenstein (Borl), Herberg (Podsreda), Windisch Landsberg (Podcetrtek), Pischätz (Pisece), Reichenburg (Rihemberk), etc.). Soweit ein allgemeiner geschichtlicher Überblick.

Die heutige Gemeinde Eichfeld besteht aus 3 ehemaligen Gemeinden, nämlich aus Eichfeld, das bis 1964 Unterrakitsch hieß, Oberrakitsch und Hainsdorf-Brunnsee.

Die Geschichte von Eichfeld:

Ein Hügelgräberfeld im Nordwesten sowie eines anrainend im Süden weisen auf frühgeschichtliche und römische Besiedlung hin. Auf eine spätantike Siedlung gibt es keine Hinweise. Für das Frühmittelalter könnten ein paar slawische Flur- bzw. Riednamen sowie der Ortsname selbst (Rakitsch = Krebsbach) sprechen. Es sind allerdings keine zwingenden Beweise, da nichts dagegenspricht, daß bei uns neue Dörfer im Mittelalter von slawischen und deutschen Untertanen gemeinsam gegründet wurden. Für ein hohes Alter von Eichfeld spricht jedenfalls, daß die Gemeinde im Südosten von der "Ungarstraße" begrenzt wird, einem ziemlich geradlinigen Feldweg. Die "Ungarstraße" war ein Verkehrsweg, der durch das untere Murtal nach Ungarn führte. Sie befindet sich heute zwischen den Siedlungen und wird mancherorts noch durch Flur- und Riednamen angedeutet. Das weist auf ihr hohes Alter hin. Sie könnte ins Frühmittelalter, wenn nicht bis in die Antike zurückgehen. Sie könnte am südlichen Hügelgräberfeld, das heute nicht mehr existiert, vorbei- oder mittendurchgeführt haben. Westlich mündet dieser Feldweg in die sogenannte "Feldstraße", den heutigen Hinterwärtsweg nach Mureck. Die "Feldstraße" war früher der Wirtschaftsweg nach Mureck. Die heute breitere und stärker befahrene Straße nach Mureck war früher der Kirchweg. Die Anordnung der Häuser entlang einer Straße weist auf eine Gründung von Eichfeld in der Zeit von der 2. Hälfte des 12. bis zur 1. Hälfte des 13. Jh.s hin. Wer zu dieser Zeit die Grundherren waren, ist nicht bekannt. Eichfeld war seit der Gründung der Pfarre Mureck dorthin eingepfarrt. 1265 wird Eichfeld im Rentenbuch für landesfürstliche Domänen und Ämter 25 Hufen groß als "inferior Rakatschach" (Unterrakitsch) erwähnt, also von 25 Bauern bewohnt. 1 Hufe umfaßte etwa 20 - 30 Joch Grund. Im 13. Jh. gehörte Eichfeld wohl zum Besitz der Wildonier. 1278 übergab Hartnid von Wildon dem Bischof von Seckau die Herrschaft Seebach (Weinburg) und nahm sie von ihm zu Lehen. Das war vielleicht die Wiedergutmachung für Schäden, die er dem Bistum Seckau in der herrscherlosen Zeit des Zwischenreiches (1254 - 76) zugefügt hatte. Es könnte sein, daß damals der vulgo "Kink" seckauischer Untertan geworden ist. 1308 verkaufte Ulrich von Wildon Weinburg an Ulrich von Walsee. Im 14. Jh. blieb Eichfeld im Besitz der Walseer. Um 1400 vermachte Ulrich von Walsee -Drosendorf Weinburg seinem Neffen Bernhard von Pettau. Von ihm kam die Burg an Friedrich von Pettau. Wie 1308 wurden auch 1423 vom Bistum von Seckau die Lehen über Weinburg vergeben. 1438 starben die Pettauer mit Friedrich von Pettau aus. Es ist nicht genau festzustellen, wer bis 1528 die Grundherren von Eichfeld waren. In diesem Jahr kam Eichfeld zur Herrschaft Wurmberg (Vurberk in Slowenien), die den Stubenbergern gehörte. Im Urbarbuch von Wurmberg wurden 1535 die Untertanen von Eichfeld niedergeschrieben: Steffl Sayler, Hannß Jöbstl, Rytzl, Petter, Jörg Praetl, Peter Schynckl, Männndl, Caspar Supan, Michael Obenaus, Leonhardt Sayler, Pueberl Sayler, Erhart Kerenparm, Simon Radtenmanner, Michael Schaffer, Peter Kostraun, Ulrich Schaffer, Jörg Graß, Bärtl Weber, Toman, Wölffl Zäech, Andre Selber, Jörg Mesner, Hannß Örtl, Vallteyn Pettern Sun, Steffl Nyndran, Urban Nyndran, Blasy, Andre Schawnfueß, Andre Groß. Von diesen Namen haben sich bis heute einige als Vulgonamen erhalten: Jostl, Ritzl, Peter(n), Bradl, Bieberl, Kostraun, Selber und

Valtl. Vielleicht auch Gasper (Caspar Supan), Uller (Ulrich Schaffer) und Gallyweber (Bärtl Weber). 1597 gliederte Georg von Stubenberg Eichfeld seiner Herrschaft Mureck ein. 1666/67 verpfändeten die Stubenberger Eichfeld an die Herrschaft Oberrakitsch. 1676 wurde Eichfeld an die Trautmannsdorfer verkauft, die es ihrer Herrschaft Freudenau zuteilte. 1681 bis 1738 war die Herrschaft Freudenau im Besitz der Rosenberger. 1738 bis zum Jahr der Bauernbefreiung 1848 war Eichfeld mit Freudenau im Besitz der Grafen von Stürgkh. Von all diesen Besitzerfolgen war der vulgo "Kink" als bischöflich Seckauer Untertan nicht betroffen.

Die Bürgermeister (seit 1883):

Anton Kern (LAbg.) Raiffeisenkasse (1900)

Anton Schwinger

Franz Kern Kameradschaftsbund (1919)

Franz Trummer sen. Freiwillige Feuerwehr (1926), Elektrifizierung (1926), Gesangsverein (1926 -34)

Alois Rumpler Erntekindergarten (1938 -45)

Franz Trummer sen.

Franz Grabler

Heinrich Schwarz

Anton Marx

Franz Trummer (LAbg.) Kameradschaftsbund gesetzlich (1956),

Kriegerdenkmal (1957), Kapelle (1960), Dauerkindergarten (1962), Umänderung des Ortsnamens von Unterrakitsch auf Eichfeld (1964), Ortswappen (1965), Vereinigung der 3 Gemeinden Eichfeld, Oberrakitsch und Hainsdorf - Brunnsee zur Großgemeinde Eichfeld (1968), Regulierung Saßbach, Ottersbach (1969), Bau neuer Kindergarten (1978)

Alfred Prutsch (LAbg.) Ortserneuerung Eichfeld, Bau neues Gemeinde - und Rüsthaus (1992), Flurbereinigung Eichfeld (bis 1995)

Johann Pock Flurbereinigung Eichfeld (bis 1997), Ortserneuerung Oberrakitsch (1998), Bau neues Rüsthaus Oberrakitsch (1998), Flurbereinigung Oberrakitsch, Hainsdorf - Brunnsee, Ortserneuerung Hainsdorf, Ortserneuerung Eichfeld

Die Geschichte von Oberrakitsch:

Ein Hügelgräberfeld im Nordosten des ehemaligen Gemeindegebiets im sogenannten Turnleitenjahn weist auf römerzeitliche Besiedlung hin. Wie auch in Eichfeld entstammen einige Flurbezeichnungen sowie der Ortsname dem Slawischen. Die Anordnung der Häuser mag von einer planmäßigen Anlage der 2. H. des 12. Jh. oder der 1. H. des 13. Jh. zeugen. Das Dorf umfaßte etwa 20 Huben. Auf dem Boden des ehemaligen Oberrakitscher Gemeindegebietes gab es 3 Siedlungen: Oberrakitsch, Ottersdorf und Obreß. Die frühesten Grundherren des Hochmittelalters sind auch hier nicht bekannt. Eingepfarrt waren die drei Dörfer nach Mureck. Ottersdorf umfaßte 6 und eine halbe Hube. Es wurde 1265 erstmals erwähnt. Es lag nahe bei Oberrakitsch, zusammen mit dem Gülthof Ottersdorf, dem späteren Schloß Oberrakitsch. Obreß, etwa 10 Huben groß, lag auf der Insel zwischen Saßbach und Mühlbach, daher der Name Obreß (bedeutet "Ufer"). Im 13. Jh. gehörten die 3 Dörfer wohl zur Herrschaft Weinburg der Wildonier und im 14. Jh. zu den Walseern. Unter den Walseern oder zur Zeit der Walseer Fehde ist Obreß zerstört worden. Nach der Walseer Fehde (1414 - 18) kam der ganze Besitz an die Pettauer. Nach deren Aussterben 1438 fiel er an den Landesfürsten. 1443 belehnte der König Friedrich Fladnitzer damit. Inzwischen existierte auch Ottersdorf nicht mehr als einheitlicher Ort. Teils gehörte es zum Gülthof und teils war es wohl mit Oberrakitsch verschmolzen. Der Name Ottersdorf ging seit dem 14. Jh. auf Oberrakitsch über. 1483 wurden in das Stockurbar des Grazer Marchfutteramtes die Namen der Fladnitzer Untertanen eingetragen: Jorg aus Nider Ragaschach, Hilprant Knotz, Veitl Weinschenk, der Plueml, der Kolb, Schaffer, nun Lenhart und des Hansens Sun im Baumgarten, Nikl Waldner, Guetman Weber, Andre am Nidern Ort nun Pangratz, Erhart Guetmans Sun, der Saltzkar nun Jakob Baltz, Ulrich bei dem prun, Peter des Pöschl Sun, nun Stephl, Nickl des Hilprant Sun, der Ribitz nun Peter des Steffen Bruder, Oswald Schewchenlewt und Hannß Weber. Von diesen Namen hat sich vielleicht Schaffer im vulgo "Schafferschneider" erhalten. Im Jahr 1551 gibt es wieder eine Aufzählung der Untertanen, im Urbar des Mert von Fladnitz: Ambros Supan, Valtannyn, Ulrich, Nikl Saurer, Urban Plutzer, Liendl, Wenedikt, Jilg, Zenz,

Colman Haberl, Valteyn Feyel, Peter Knopper, Steffl, Blasy, Andre Spreitzer, Ambros Druckl, Mörtl am Ort, Mathes Max, Lienhart Rumpler, Jörg Weber, Mathes Schneyder, Hans Knoper. Interessant ist, daß der Ganzhubenbesitzer Wenedikt für die Bewirtschaftung einer "Obreßwißn" zuständig war. Das ist ein Hinweis auf das Dorf Obreß. Heute heißt der Ried "Obwiesen". Unter dieser Aufzählung befinden sich einige Namen, die heute noch als Vulgonamen existieren: Trikler (Ambros Druckl), Spreitzer (Andre Spreitzer), Knober (Peter Knopper), Saurer (Nikl Saurer), Rumpler (Lienhart Rumpler), vielleicht auch Haberlschneider (Colman Haberl), Kagmörtl (Mörtl am unteren Ort), Hierselschneider (Mathes Schneyder), Kreuzhansel (Hans Knoper) und Schneydersteffl. (Steffl). 1551 kam der Besitz an den Schwiegersohn des Fladnitzers, Wilhelm von Gleispach. 1609 verkaufte dessen ältester Sohn Siegmund Friedrich das Schloß Rakatscha (Oberrakitsch, ehem. Gülthof Ottersdorf), das im 16. Jh. ausgebaut worden war, an seine Schwestern Anna und Eleonore. Mit dem anderen Teil wurde Siegmund Friedrich erst 1621 belehnt. Im Lauf des 17. Jh.s entwickelte sich die Herrschaft Rakatscha. 1666, zur Zeit ihrer größten Ausdehnung umfaßte sie 227 Untertanen (mehr als 1000 Personen), die zum Schloß Oberrakitsch dienten. 1670 - 78 war die Herrschaft verpachtet. 1670 - 77 war Wolf Christoph, Freiherr von Glojach der Pächter. Die Besitzer waren die Breuner. Nach dem Tod des Glojachers wurde Carl Ludwig Puchbaumb neuer Pächter. Als der Erbe Carl Weikhard Graf Breuner großjährig wurde, verkaufte er 1700 die Herrschaft an Johann Maximilian Grafen von Khüenberg (Khüenburg), der auf Schloß Brunnsee saß.

Die Besitzer der Herrschaft Oberrakitsch 1711 - 1818:

1711 - 21: Gr. von Heister

1721 - 30: Grafen Breuner

1747 - 1805. Grafen Trautmannsdorf

1805 erwarb Graf Zeno von Saurau die Herrschaft Brunnsee und damit die Herrschaft Oberrakitsch. 1817 verkaufte er das Schloß Oberrakitsch und den Langwald an Johann und Charlotte Drasch. Um diese Zeit wurde das ruinöse Schloß abgerissen. 1818 kaufte Graf Eduard von Wimpffen die Herrschaften Brunnsee, Rabenhof, Oberrakitsch und Weitersfeld (samt der Maut) von Zeno Graf Saurau. 1837 erwarb Karl Hektor Graf Lucchesi - Palli aus dem Hause der Fürsten Campo Franco als letzter Grundherr die Herrschaften. 1848 endete das Grunduntertänigkeitsverhältnis mit der Bauernbefreiung. Der Schloßgrund wechselte schnell die Besitzer, 1921 wurde er von der Familie Kohlroser erworben, die ihn noch heute besitzt.

Die Bürgermeister (seit 1883):

Alois Liebmann

Franz Frauwallner

Alois Hofstätter

Johann Kohlroser Freiwillige Feuerwehr, Rüsthaus (1898)

Leopold Puntigam

Franz Liebmann

Alois Kaufmann

Anton Siegl

Josef Pucher Kameradschaftsverein (1920), Kriegerdenkmal (1921)

Franz Frauwallner Elektrifizierung (1926)

Franz Kreiner

Alois Hofstätter

Anton Lukas

Anton Siegl

Franz Lukas

Alois Ottersbacher

Anton Siegl

Anton Zechner Umbau Rüsthaus (1958)

Vereinigung mit den Gemeinden Hainsdorf - Brunnsee und Eichfeld zur Großgemeinde Eichfeld (1968)

Die Geschichte von Hainsdorf-Brunnsee:

Es gibt keine direkten Hinweise auf Besiedlung in der Römerzeit auf dem Boden des ehem. Gemeindegebietes. Aus dem Slawischen kommt die Bezeichnung Sugaritz von Sugaritzwald. Sie kommt von "Suhorica", das bedeutet "Trockenbach". Für das Alter von Hainsdorf spricht auch, daß es südlich von der früheren Ungarstraße begrenzt ist. Ortsanlage könnte eine Gründung der Zeit der 2. H. des 12. Jh.s beziehungsweise der 1. H. des 13. Jh.s sein. 1265 wurde Hainsdorf, soweit bekannt, erstmals erwähnt. Damals war es neunhalb Huben groß. Die ersten Grundherren von Hainsdorf sind nicht bekannt. Es könnte aber ein gewisser Heinrich gewesen sein, denn nach einem Heinrich ist Hainsdorf benannt. Heinrich könnte aber auch der erste Amtmann gewesen sein. Amtmann (Dorfrichter) war jedes Jahr ein anderer Bauer. Er war zuständig für geregelte Abläufe innerhalb des Dorfes und gegenüber der Grundherrschaft. Dafür genoß er eine Abgabenerleichterung und andere Vorteile. Wer will, kann ihn mit dem Bürgermeister vergleichen. Seit der Gründung der Pfarre Mureck war Hainsdorf so wie Eichfeld und Oberrakitsch dorthin eingepfarrt. Seit dem Bestehen von Brunnsee war dessen Besitzer immer der Grundherr von Hainsdorf.

Brunnsee:

Es ist möglich daß der Heinrich, dessen Name sich im Ortsnamen Hainsdorf erhalten hat, der Gründer des Hofes Brunnsee war. Der Hof befand sich im 13. Jh. wohl im Besitz der Wildonier. Danach kam er an die Walseer. Brunnsee wurde 1382 erstmals als "Purrase" erwähnt, 1392 als "Pürrase". Nach der Walseer Fehde kam Brunnsee an die Pettauer. Die Pettauer hatten Lehensmänner auf Brunnsee sitzen, nämlich die Peßnitzer. Darum wird Brunnsee auch 1406 als "Peßnitzhof" erwähnt. Nach dem Aussterben der Pettauer 1438 kam das Gut an den Landesfürsten. 1446 wird Brunnsee als "hoff Punse" erwähnt, 1449 als "sicz Prunse". 1460 erhielten die Aspacher Brunnsee zu Lehen. 1511 folgten die Khüenburger. Im Lauf des Spätmittelalters war die Herrschaft Brunnsee stark angewachsen. Bei der Gülterschätzung 1542 - 44 werden die Hainsdorfer Untertanen erwähnt: Balthasar Brüllinger, Suppan (Amtmann), Andre Fuchs, Thoman Brüllinger, Spörk, Pfeiferin Witib, Sebastian Brüllinger, Ruepl, Augustin Kharner, Lauren, Stephan Bauer, Hans Ströminger, Jakop Neupauer, Christan Posch, Jakob Schmölzer, Inwohner, Laurentz Kropf; Inwohner. Von diesen Namen haben sich vielleicht Augustin Kharner als Karner, Stephan Bauer als Stefl und Christan als Kristl bis heute erhalten. Bis 1727 blieb die Herrschaft Brunnsee im Besitz der Khüenburger. In diesem Jahr verkauften die Khüenburger die Herrschaften Brunnsee und Rabenhof an Eduard Graf Wimpffen. 1825 waren die Herrschaften Brunnsee, Weinburg, Rabenhof, Weitersfeld und Oberrakitsch vereinigt. 1837 kaufte Karl Hektor Graf Lucchesi - Palli die Herrschaft. Dessen Frau, die Herzogin von Berry, war Tochter König Franz I. von Neapel und Schwiegertochter des französischen Königs Karl X, mußte 1831 aus Frankreich flüchten und vermählte sich in zweiter Ehe mit Karl Hektor Graf Lucchesi - Palli. 1870 starb sie. 1843 war Brunnsee Mittelpunkt eines eigenen steirischen Bezirkes mit Gericht, der später zum Bezirk Mureck wurde. 1848 endete für Hainsdorf das Grunduntertänigkeitsverhältnis (Bauernbefreiung). Noch heute ist Schloß Brunnsee im Besitz der Lucchesi - Palli.

Prillinghof:

Das ehem. Gemeindegebiet von Hainsdorf hat Anteil am Weiler Prillinghof. Das ist eine Siedlung mit insgesamt etwa 20 Häusern. Sie ist unter den Großgemeinden Eichfeld, Murfeld und der Stadtgemeinde Mureck aufgeteilt. Im mittleren Teil, einem Wald, befinden sich 2 Hügelgraber von beachtlicher Größe. Sie dürften von römischer Besiedlung zeugen. Im frühen Mittelalter gab es hier eine slawische (vielleicht dudlebische) Siedlung. Die Ungarstraße führte knapp am Ort vorbei, wenn nicht mittendurch. Im Hochmittelalter wurde hier wahrscheinlich ein Hof angelegt, zu dem 4 Huben, also etwa 80 - 120 Joch gehörten. Die ersten Grundherren von Prillinghof sind nicht bekannt. Im 13. Jh. dürfte Prillinghof zu den Wildoniern gehört haben und im 14. Jh. zu den Walseern. Prillinghof wird 1382 als "Prepucklich" erstmals erwähnt. "Prepucklich" leitet sich wohl von slawisch "Prepuchlichk" ab, was so viel heißt wie "bei den Leuten vorm Wind". Mit "Wind" könnte die starke Verbreiterung des Murtales etwa ab der Höhe von Gosdorf gemeint sein, die einen ziemlich sogartigen Wind erzeugt. Anfang des 15. Jh.s gehörte der Hof mit den Untertanen den Pettauern die die Peßnitzer damit belehnten. Bis 1445 dürfte der Hof durch Feindeinwirkung zerstört

worden sein. In diesem Jahr werden für Prillinghof 8 Feuerstätten (Häuser) angegeben. Seit der Zerstörung des Hofes wurden die Prillinghofer wahrscheinlich zu den Hainsdorfer Untertanen gezählt. 1532 kam wahrscheinlich durch den Türkeneinfall das vorläufige Ende für Prillinghof. Daß die Prillinghofer bei diesem Einfall nicht alle umgekommen sind, zeigt die Gülterschätzung 1542 - 44: Unter den Hainsdorfer Untertanen werden "Balthasar Bruellinger", "Thoman Bruellinger" und "Sebastian Bruellinger" erwähnt, die zu den angesehensten Leuten von Hainsdorf gehörten. Balthasar Bruellinger war sogar Suppan zu der Zeit, also Amtmann (Dorfrichter). 1624 wird ein "öds Dorf Pruellling" erwähnt. Der Besitz wurde von der Herrschaft an Neusiedler verkauft. 1757 gab es 2, 1822 bereits 6 Häuser in Prillinghof. Diese 6 Besitzer hießen: Nr. 61. Gottlieb Fuchs vlg. Rainsimmerl, Nr.60 Anton Koller vlg. Jakl, Nr. 65 Anton Konrad vlg. Pistorischuster, Nr. 3 Franz Lindner vlg. Friedl, Nr. 9 Matthias Pichler vlg. Knöbl und Nr. 62 Anton Röck vlg. Bergler. In diesem Jahr legte die Herrschaft an der Stelle der Häuser einen Park mit einem Fasangarten an, die 6 Besitzer mußten ausweichen. So sind heute die beiden Teile von Prillinghof getrennt durch einen Wald, den ehemaligen Park mit Fasangarten. Der vlg. Grasl könnte das Jägerhaus gewesen sein.

Die Bürgermeister (seit 1946):

Josef Liebmann

Franz Pölzl

Franz Strein Vereinigung mit den Gemeinden Oberrakitsch und Eichfeld zur Großgemeinde Eichfeld

Quellen:

Verschiedene Unterlagen der Gemeinde Eichfeld

Geschichte der Gemeinden Oberrakitsch und Eichfeld (Unterrakitsch), von OSR Josef Wiedner, 1966

Geschichte der Großgemeinde Eichfeld und der Herrschaft Brunnsee, von OSR Josef Wiedner, 1988

Geschichte der Steiermark, von Hans Pirchegger 1949

Die Duden in der Steiermark, von Fritz Posch, Blätter für Heimatkunde, Heft 1, 1992

Österreichische Karte 191 (Kirchbach in der Steiermark), 1993

Österreichische Karte 208 (Mureck), 1994

Katastralmappe, Plan Hainsdorf

Katastralmappe, Plan Eichfeld

Katastralmappe, Plan Oberrakitsch

Die Gemeindeflur des Marktes Mureck, von Dr. Otto Lamprecht

Die Anfänge von Pfarre und Kirche Mureck, von Alois Ruhri, Die Pfarrkirche Mureck, 2000